

St. Maria Magdalena, Geldern

Predigt zum Sonntag, 5. September 2021

Liebe Schwestern und Brüder!

„Einfach mal wieder treffen“, so lautet die Überschrift zu unserem Dorffest an diesem Wochenende in Hartefeld. Einfach mal wieder zusammenkommen, das ist die Sehnsucht so vieler Menschen in unseren Tagen. Die Coronazeit hat Vielen zugesetzt, hat auch bei manchen Spuren hinterlassen, tiefe Verletzungen. Der Wunsch nach Gemeinschaft ist groß in diesen Tagen. Und Gemeinschaft, lateinisch *Communio*, ist auch eines der Hauptworte unseres Glaubens. Zugleich ist Gemeinschaft ein Wert von allgemeinmenschlichem Rang, sie wird von allen geschätzt und anerkannt, aber nicht unbedingt gelebt. Im Gegenteil: Noch nie haben so viele Menschen unter Einsamkeit gelitten wie zu unserer Zeit. Das hat viele Gründe: Single-haushalte gibt es heute so viel wie noch nie; größere Möglichkeiten, die freie Zeit allein zu verbringen (Fernseher; PC; Fitnessstudio); ein wachsender Egoismus gepaart mit der Angst sich zu binden aufgrund übertriebener Liebe zur Freiheit und nicht zuletzt die Pandemie, die uns lähmt und Bindungen auch kaputt macht. Es wird deutlich: Einsamkeit hat vielfältige Wurzeln. Keineswegs haben die Einsamen immer selbst Schuld an ihrer Einsamkeit. Aber ebensowenig dürfen sie die Schuld grundsätzlich bei den anderen suchen. Darauf will ich gar nicht hinaus. Vielmehr möchte ich zwei Dinge besonders ansprechen:

Es gibt viele Dinge im Leben, die wir nur gemeinschaftlich tun können. Jeder und Jede ist auf viele Menschen angewiesen und steckt in einem Netz von Abhängigkeiten, ohne die wir gar nicht leben, ja überleben können. Das fängt mit den Nahrungsmitteln an, die durch viele Hände gehen bis sie auf unseren Tischen landen. Und das hört auf mit den Beziehungen, in denen wir leben, die uns Kraft, Trost und Halt geben. Letztlich sind wir auf Gemeinschaft angewiesen – ohne sie können wir nicht sein. Natürlich gibt es auch Gemeinschaft, die anodet, nervt, einengt, fesselt und erstickt. Dann möchte man ausbrechen. Ein Sprichwort bringt das auf den Punkt: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Wer nur der Größte, Wichtigste, Klügste sein will, der handelt aus einem tief sitzenden Geltungsdrang oder aus Eitelkeit. Im Anderen nicht die Schwester, nicht den Bruder zu sehen, sondern den Konkurrenten – das ist die eigentliche Wurzel für schlechte Stimmung, das macht Gemeinschaft unerträglich. Wer Unterschiede macht nach äußeren Kriterien, der macht sich zum „Richter mit bösen Gedanken“, wie die Lesung aus dem heutigen Jakobusbrief deutlich macht.

Welchen Schlüssel gibt Jesus uns an die Hand, damit wir zu einer guten Gemeinschaft beitragen? Was empfiehlt Jesus also zu tun? Er sagt an einer Stelle: „Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende soll werden wie der Dienende.“ (Lk 22,26) D.h. Gemeinschaft lebt von der Liebe, die bereit ist zu dienen. Der Größere soll seine Größe dadurch zeigen, dass er sich klein macht und dient, wie Jesus es selbst vorgelebt hat. Die Gemeinschaft braucht Menschen, die nicht fragen: „Was habe ich davon? Was bekomme ich dafür?“ Oder: „Lass doch die anderen

machen.“ Vielmehr müssen wir uns fragen, was jeder und jede einbringen kann! Natürlich darf das Dienen keine Einbahnstraße sein. Es ist ein wechselseitiges Geben und Nehmen. Sein Leben als Dienst verstehen, seine Gaben als Aufgaben, seine Talente einsetzen für die Gemeinschaft. Das ist der Schlüssel zum Aufbau guter Gemeinschaft: die Bereitschaft zum Dienen. Jesus eröffnet im heutigen Evangelium dem Taubstummen einen neuen Horizont. Indem er ihn beiseite nimmt, sich dadurch ihm ganz zuwendet, das befreiende Wort „Effata“ spricht, schenkt Jesus dem Geheilten neue Möglichkeiten, mit den Menschen in Beziehung zu treten. In dienender Liebe widmet Jesus sich dem Kranken zu und schenkt ihm Gemeinschaft. In dienender Liebe sind auch wir aufgefordert, uns gerade denen zuzuwenden, die uns brauchen: die Kranken, die Hilfesuchenden, die Trauernden ...

Der Grund für unsere Gemeinschaft als Christen ist bereits gelegt: Jesus Christus. In der Eucharistie führt er uns in die Kommunion (Gemeinschaft) mit ihm und untereinander.

Amen!